

Artigkeit(en) : eine begriffsgeschichtliche Skizze zum deutschen und schwedischen Anstandsdiskurs im 18. und 19. Jahrhundert

Autor(en): **Linke, Angelika**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Beiträge zur nordischen Philologie**

Band (Jahr): **37 (2004)**

PDF erstellt am: **28.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-858200>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

ANGELIKA LINKE, ZÜRICH / LINKÖPING

Artigkeit(en)

Eine begriffsgeschichtliche Skizze zum deutschen und schwedischen Anstandsdiskurs im 18. und 19. Jahrhundert

Die Ausprägungen wie die Veränderungen des europäischen Anstandsdiskurses im 18. und im beginnenden 19. Jahrhundert können als kulturelles Korrelat der grossen politischen und sozialen Veränderungen gelesen werden, die sich – sehr vereinfacht – als die allmähliche Auflösung der Ständegesellschaft und die Ablösung der gesellschaftlichen Dominanz des Adels durch das Bürgertum beschreiben lassen. Dieser Prozess vollzieht sich in den verschiedenen europäischen Ländern auf unterschiedliche Weise und in unterschiedlichem zeitlichem Takt, was sich auch in entsprechenden Unterschieden – und unterschiedlichen Entwicklungen – des jeweiligen Anstandsdiskurses spiegelt.

Auffälliger als die Unterschiede ist zunächst allerdings eine Gemeinsamkeit: Der europäische Anstandsdiskurs des 18. und auch noch des beginnenden 19. Jahrhunderts ist insgesamt französisch geprägt. Damit ist hier weniger das Faktum gemeint, dass die Floskeln und Routineformeln, die die elegante Welt in den Interaktionsritualen des geselligen Umgangs benutzt – in Gruss und Gegengruss, im Kompliment, in den kleinen Wortwechseln des Anbietens, Aufforderns, Akzeptierens, Bittens und Dankens etc. –, den entsprechenden französischen Lehnwortschatz aufweisen oder als komplette pragmatische Phraseologismen aus dem Französischen übernommen werden. Gemeint ist hier vielmehr die Begrifflichkeit des *Redens über* Anstand und Sitte, d.h. die sprachlich vermittelten Konzepte des angemessenen Sich-Verhaltens in Gesellschaft bzw. „in der Welt“. Beispiele aus dem deutschen Anstandsdiskurs des 18. und der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts sind hier Begriffe wie *Kavalier*, *Politesse*, *Galanthomme*, *Reverenz*, *Compliment*, *Air*, *Tournure* etc.

Diese französische Prägung des Anstandsdiskurses – nicht nur des deutschen – reflektiert die hegemoniale Stellung der französischen Adelskultur in Europa. Sie ist gleichzeitig aber auch ein Ausdruck der übereinzelsprachlichen – eben europäischen – Vernetzung dieses Anstandsdiskurses: seiner Begriffe, seiner Normen und seiner zentralen Konzepte.¹

¹ Dies gilt in besonders hohem Masse für West- und Mitteleuropa – die osteuropäischen Kommunikationsgemeinschaften sind in diese Vernetzung weniger bzw. erst mit deutlicher ‘Verspätung’ einge-

Der Begriff,² um den es im Folgenden gehen soll – das Adjektiv *artig* sowie das entsprechende Nomen *Artigkeit* – ist nun allerdings gerade kein französisches Lehnwort, er gehört aber dennoch zum zentralen Wortschatz des Anstandsdiskurses im späteren 18. und im 19. Jahrhundert. Die Bedeutungsfacette des Wortes, die es von semantisch benachbarten Begriffen wie *Höflichkeit*, *Politesse*, *Wohlanständigkeit*, *bon ton* etc. unterscheidet und die ihm seinen spezifischen Gebrauchswert verleiht, ist im Gegenwartsdeutschen weitgehend verblasst. Das Adjektiv *artig* ist zudem im Verlauf des 19. und dann definitiv im 20. Jahrhundert gänzlich ‚auf die Kinder gekommen‘, d.h. es kann heute nur noch mit Blick auf spezifisch kindliches (Wohl-) Verhalten verwendet werden.

Wenn man, wie dies in der kulturanalytischen Semantik (und in der historischen Begriffsgeschichte) der Fall ist, Begriffe als „Vehikel von Gedanken“³ versteht, so sind die Hochwertbegriffe des Anstandsdiskurses als Vehikel derjenigen Vorstellungen zu lesen, die in der Umgangskultur der entsprechenden Zeit und Gesellschaft leitend sind. Und Veränderungen im Gebrauchswert bzw. in der Bedeutung solcher Begriffe können dann entsprechend als Signale von kulturellen Veränderungen gelesen werden.

Im Folgenden soll unter dieser Perspektive der semantische Gebrauchswert von *artig* bzw. *Artigkeit* im Anstandsdiskurs des 18. und des beginnenden 19. Jahrhunderts – zumindest skizzenhaft – rekonstruiert werden; damit verbunden ist der Versuch, den historischen Wertehorizont zu rekonstruieren, innerhalb dessen diese Ausdrücke ihren kulturellen Ort hatten. Ein Blick in die Lehnwortgeschichte von *artig* im Schwedischen soll zudem zeigen, dass die europäische Vernetzung des Anstandsdiskurses auch in diesem Fall gilt und der spezifische sprachliche Gebrauchswert von *artig* und *Artigkeit* sowie das damit verbundene Anstandskonzept offensichtlich über den Anstandsdiskurs des deutschen Kulturraums hinaus relevant war.

1. Artige Personen und artige Sachen

Am Ende des 18. und noch weit ins 19. Jahrhundert hinein lassen sich sowohl Personen als auch Sachen als *artig* charakterisieren, wobei es, wie dies die Beispielphrasen im *Deutschen Wörterbuch* exemplifizieren, offenbar nicht ganz dasselbe ist, ob man das Wort auf Frauen, Männer oder Kinder bezieht:⁴ „Ein artiges, frommes, geschicktes kind, morem gerens, obsequens; ein artiges, hübsches mädchen; ein junger artiger jägerbursche“.

bunden, vgl. Zakharine (2002).

² Ich verwende hier und im Folgenden die Ausdrücke *Wort* und *Begriff* mehr oder weniger synonym und damit in einer terminologischen Unschärfe, die im vorliegenden Kontext jedoch zu vernachlässigen ist.

³ Hermanns (1995b:82).

⁴ Die Beispielangaben beziehen sich auf den zeitgenössischen Wortgebrauch – das DWb spricht hier explizit vom Ausdruck ‚heute‘.

Das artige Kind ist also zudem ein frommes und geschicktes, das artige Mädchen ist auch hübsch, der artige Jägerbursche jung. Damit bezieht sich *artig* im ersten Fall auf eine Form des Verhaltens, auf ein Betragen⁵ (und liegt damit nahe an der Bedeutung, die die Rede vom „artigen Kind“ auch heute noch hat⁶), während es sich im zweiten und dritten Fall eher auf das Erscheinungsbild der betreffenden Personen, auf eine Äusserlichkeit des Körpers bezieht. Es ist diese Gebrauchsweise, auf die Adelung sich bezieht, wenn er anführt, dass man *artig* „sehr oft von der natürlichen Gestalt, von dem Angenehmen in der Bildung“ gebrauchte.⁷

In dieser Verwendung, d.h. als Ausdruck der ästhetischen Wertung ist *artig* nicht nur auf Personen, sondern auch auf Sachen anwendbar: Es gibt nicht nur den *artigen Menschen* (Adelung), die *artige Person* (Adelung) oder das *artige Frauenzimmer* (*Manier* 1713:178), sondern auch den *artig besetzten* [gedeckten] *Tisch* (Sanders), die *sehr artigen französischen Verse* (Sanders), den *artigen Garten* (Adelung), das *artige Gesicht* (DWb) und die *artige Antwort* (Adelung). Diese Bedeutungsfacetten, für die auch der im DWb für *Artigkeit* gegebenen Beispielbeleg „der glieder artigkeit“ steht, wird in Pierers Universal-Lexikon (4. Aufl. 1857) explizit als „ästhetisch“ charakterisiert.⁸

2. Artiges Verhalten

Dieser ästhetische Aspekt macht den speziellen Gebrauchswert von *artig* gegenüber *höflich* im Anstandsdiskurs der Zeit aus, gerade auch in der Anwendung des Ausdrucks auf Personen und deren Verhalten. Die ästhetische Bedeutungskomponente geht einher mit der Referenz des Ausdrucks auf die *Form*, dies dann auch dort, wo sich *artig* nicht auf materiell Greifbares, auf äusserliche Konstanten, sondern auf die flüchtigen Formen der körperlichen Bewegung oder auf die nur schwer fassbaren Äusserlichkeiten des gesellschaftlichen Auftretens und des geselligen Betragens bezieht. Denn auch wenn *artig* und *höflich* nicht völlig Verschiedenes meinen, bezieht sich – so die Ausführungen in Daniel Sanders *Wörterbuch der Deutschen Sprache* – „*artig* und der Gegensatz *unartig* nach heutigem Gebrauch nicht auf die *innere* Art und Natur, auf das Wesen des Gegenstandes, sondern auf das *Äußere*, [das] in Feinheit und Gewandtheit des Benehmens, in Schliff und Politur, kurz in Äußerlichkeit

⁵ Auch Adelung gibt – im Eintrag „artig“ – den Beispielausdruck „ein frommes artiges Kind“ und verweist darauf, dass man *artig* in der Bedeutung von „den guten Sitten gemäß“ vor allem „von dem Wohlverhalten der Kinder“ verwende.

⁶ Dem entspricht auch der Eintrag im 8-bändigen DUDEN: „artig [...] 1. *sich so verhaltend, wie es die Erwachsenen erwarten; sich gut und folgsam benehmend*: -e Kinder; sei artig! sich a. verhalten.“

⁷ Adelung, Eintrag „artig“.

⁸ Die in den Wörterbüchern zu findenden etymologischen Ausführungen sind mit Blick auf die möglichen Gebrauchsformen bzw. Lesarten von *artig* im 18. Jahrhundert nicht sehr erhellend; das DWb verweist als Ableitungsquelle des (nicht zusammengesetzten) Adjektivs auf „Art“ im Sinne von „manier, geschick, tüchtigkeit“.

ten sich kundgiebt.“⁹ Entsprechend ist das Urteil *artig* auch kein Urteil über die (grundsätzliche, innere) Haltung eines Menschen, sondern ein Urteil über sein aktuelles äusseres Benehmen.

Dies wird auch aus dem folgenden kleinen Briefbericht deutlich, den Fanny Mendelssohn, die Schwester von Felix Mendelssohn-Bartholdy, an Karl Klingemann, einen Freund des Hauses, über eine kleine Gesellschaft gibt:

Unser Weihnachtsabend war äusserst angenehm und belebt; da unser Haus, wie Sie wissen, nicht lange ohne junge Garde bestehen kann und die belebende Anwesenheit der Brüder immer neue Jugend anzieht, so ist auch jetzt die Zahl wieder voll, und zwar ist die diesjährige Generation gar nicht zu schelten, sie ist geistreich und lebendig im höchsten Grade. Gans steht als General und beliebter Protektor der jüngeren Leute obenan. Er ist ein Mensch von Geist und Wissen und ein sehr belebendes Prinzip, seine unzähligen Ungeschliffenheiten suchen wir Schwestern ihm einigermaßen abzugewöhnen, wenn er's nur nicht immer wieder vergässe, den guten Willen, sich zu bessern, hat er wirklich. Neulich auf einem (beiläufig gesagt, sehr hübschen) Diner bei den Breslauer Mendelssohns war er mein Nachbar und bediente mich mit vieler *Artigkeit*, als aber die Kirschen kamen, fuhr er mit der ganzen Hand hinein und fragte: 'Befehlen Sie?' Sie dankte aber.¹⁰

Die Briefpassage illustriert, was in Zedlers *Universal-Lexikon* theoretisch gefasst wird, dass zwar

die *Höflichkeit* das vornehmste Mittel [sey], sich beliebt zu machen; die *Artigkeit* aber und äusserliche Ansehnlichkeit der Manier, mit welcher man seine Höflichkeit anzubringen wisse, viel dazu [helfe], daß solcher Zweck desto leichter erlanget werde, weil oft eine an sich selbst gar angenehme Höflichkeit durch die Unmanierlichkeit, mit welcher sie angebracht wird, alle Annehmlichkeit verliert.¹¹

Durch die handgreifliche Art, in welcher der junge Kavalier¹² seiner Tischnachbarin Kirschen anbietet, verliert dieses ja offensichtlich sowohl höflich gemeinte als grundsätzlich auch so verstandene Angebot die nötige Artigkeit – und Mademoiselle Mendelssohn lehnt dankend ab.¹³

Dass sie lediglich das Angebot und nicht auch die Person selbst ablehnt, zeigt allerdings, dass sie der Verwechslung von Artigkeit und Höflichkeit, vor der in den Zedlerschen Ausführungen gewarnt wird, nicht erliegt. Es heisst dort:

Da man nun solcher Gestalt an geschickten Leuten gesehen, wie sie alle schon an sich selbst kluge Höflichkeiten auch jeder Zeit mit der *artigsten Manierlichkeit* anzubringen wissen; so wäre man auf Veranlassung des gemeinen Fehlers, durch welchen man meist nur auf das äusserliche siehet, leicht auf die Verwirrung gefallen, daß man die

⁹ Sanders, Eintrag „artig“, Auszeichnung und Ausschreibung der Abkürzungen AL.

¹⁰ Brief vom 27. Dezember 1828. In: Hensel (1995:229), Hervorheb. AL.

¹¹ Zedler, Eintrag „Höflichkeit“, Hervorheb. AL.

¹² Es handelt sich um Eduard Gans (1797–1837), zur Zeit des Berichtes bereits Professor der Rechte an der Berliner Universität.

¹³ Zwischen dem Eintrag im Zedler und Fanny Mendelssohns Schilderung liegen beinahe 100 Jahre – der Bezug von *artig* auch und gerade auf die äussere Art des Benehmens bleibt über diese Zeitspanne hinweg offensichtlich konstant.

unter der *äusserlichen Artigkeit* verborgene kluge *Höflichkeit* von der *Artigkeit derer Manieren* nicht gnugsam unterschieden, und also die Höflichkeit selbst mit der Manierlichkeit sie anzubringen vor einerley gehalten; daher es kommen, daß man fast insgemein die Höflichkeit mit unter die Manierlichkeiten gerechnet, deren Unterscheid doch auch daher ganz deutlich erhelle, daß auch eine würckliche Unhöflichkeit dennoch mit guter äusserlicher Manierlichkeit begangen werden könne, welche dadurch zwar zuweilen in etwas erträglicher, aber deswegen nicht zu einer Höflichkeit werde.¹⁴

Es sind also die „geschickten Leute“, die in idealer Weise die „kluge“ (hier in der Bedeutung ‘lebensweise’) Höflichkeit „jeder Zeit“ mit „äusserlicher Artigkeit“ zu verbinden wissen; wo es jedoch bei einem Gegenüber an solcher Artigkeit mangelt, darf nicht unbedingt auf fehlende Höflichkeit geschlossen werden. Diese systematische Differenz zwischen Artigkeit und Höflichkeit zeigt sich des weiteren in der Tatsache, dass es dem artigen Menschen zudem möglich ist, selbst eine „wirkliche“ Unhöflichkeit artig vorzubringen – was den Affront mildert, aber eben nicht behebt.

3. Höflichkeit vs. Artigkeit

Die gewisse Umständlichkeit in der Formulierung des Zedlerschen Eintrags erscheint als ikonischer Ausdruck der Schwierigkeit, den postulierten Unterschied von Höflichkeit und Artigkeit auf den definitorischen Punkt zu bringen, zumal sich die Referenzbereiche der Begriffe offensichtlich überlappen und sie in Gebrauchskontexten des 18. wie auch noch des 19. Jahrhunderts zum Teil auch mehr oder weniger synonym gebraucht werden. Diese Teilsynonymie bzw. Austauschbarkeit der Begriffe wird sowohl im Spiegel der zeitgenössischen Wörterbücher als auch im Sprachgebrauch der Anstandslehren deutlich, so etwa wenn das *DWb* die zeitgenössische („heute noch einzig gebliebene“) Bedeutung von *höflich* mit „das feine, *artige* Verhalten gegen andere, im Umgang und Gespräch mit ihnen“ paraphrasiert. Sie gilt allerdings in erster Linie für die Nomina (*Höflichkeit*, *Artigkeit*) und hier v.a. für die Pluralformen (*Höflichkeiten*, *Artigkeiten*), die sich sowohl auf konkrete Handlungen (*Höflichkeiten erweisen*) als auch auf verbale Äusserungen beziehen können (*Artigkeiten sagen*).

Insgesamt haben die Ausdrücke *höflich* und *Höflichkeit* die grössere Extension und werden – ausser bei der Referenz auf körperliche bzw. äusserlich-gestaltliche Eigenschaften von Personen und Sachen – in vielen Kontexten verwendet, in denen

¹⁴ Zedler, Eintrag „Höflichkeit“, Hervorheb. AL. Die zitierte Passage lässt auch Nähe und Unterschied von *Manierlichkeit* und *Artigkeit* deutlich werden, auf die hier nicht ausführlicher eingegangen werden kann. Beide Ausdrücke werden auf die Äusserlichkeiten des Benehmens bezogen („Manierlichkeit ist die Geschicklichkeit eines guten Exterieurs“, Zedler, Eintrag „Manier“), wobei manierlich/Manierlichkeit im Gegensatz zu artig/Artigkeit nicht auf den ästhetischen Eindruck abhebt, was dann eben auch die Formulierung „artigste Manierlichkeit“ oder „Artigkeit der Manieren“ (in der zitierten Passage) möglich macht.

auch *artig* bzw. *Artigkeit* stehen könnte.¹⁵ Umgekehrt ist dies nicht der Fall: *Artig* und *Artigkeit* zielen auch bei der Referenz auf das aktuelle oder habituelle Verhalten und Handeln eines Menschen in den meisten Fällen eben nicht auf die innere Haltung des Betreffenden, sondern vornehmlich „auf die willkürliche geschickte Einrichtung des äußern Anstandes, wodurch man ein günstiges Vorurtheil für sich erweckt“.¹⁶ Wo Texte sich auf Höflichkeit als innere Überzeugung bzw. als sittliche Kategorie beziehen, werden *artig* und *Artigkeit* eher nicht verwendet, entsprechend tauchen die Begriffe in stark moralisch-ethisch bzw. religiös orientierten Umgangslehren, die sich nicht mit den äusseren Formen des gesellschaftlichen Lebens befassen, nicht auf.

Artigkeit erscheint damit in erster Linie als eine Kategorie gesellschaftlicher Performanz, als sinnlich wahrnehmbare Qualität des körperlichen wie sprachlichen Auftretens des Einzelnen in der Gesellschaft. In diesem Sinne kann Artigkeit als Verhaltensform dann zum Ausdruck von Höflichkeit als Verhaltensdisposition werden. Dieses Inhalts-Ausdrucksverhältnis wird in der Zedlerschen Differenzierung der Begriffe explizit gemacht, wenn es dort heisst:

Die Höflichkeit sey das vornemste Mittel, sich beliebt zu machen; die Artigkeit aber und äusserliche Ansehnlichkeit der Manier, mit welcher man seine Höflichkeit anzubringen wisse, helffe viel dazu, daß solcher Zweck desto leichter erlanget werde.¹⁷

Dieselbe Differenzierung findet sich aber auch noch in den Anstandsbüchern des 19. Jahrhunderts. So etwa in Friedrich von Sydows *Neuem Sitten- und Höflichkeitsspiegel* von 1840, in welchem Höflichkeit definiert wird als die „Anerkennung, Achtung und Würdigung, welche man einem Andern schuldig zu sein glaubt, so wie auch die Darlegung gewisser Rücksichten, Beachtungen und Auszeichnungen, welche man sich veranlaßt fühlt andern zu beweisen“,¹⁸ wogegen Artigkeit als „die feinste Manier, mit welcher man die Höflichkeit zu erkennen giebt“,¹⁹ bestimmt wird.

Höflichkeit wird also in erster Linie als ein auf zwischenmenschliche Beziehungen gerichtetes und in diesem Sinne interaktional-ethisches Konzept bestimmt, wobei das Spektrum der angesprochenen Haltungen – von Würdigung des Gegenübers auf der einen Seite zu Rücksichtnahme auf der anderen Seite – deutliche Parallelen zu den in der gegenwärtigen (linguistischen bzw. interaktionstheoretischen) Höflichkeitsforschung zentralen Konzepten des *positive* und *negativ face*²⁰ und den daran gebundenen interaktiven Haltungen (‘praise’ vs. ‘don’t impose’) zeigt.

¹⁵ Soweit ich das aufgrund einer kursorischen Auswertung meiner Quellen (in erster Linie Anstandsliteratur, Wörterbücher und private Schriftlichkeit) beurteilen kann, gilt dies für das 18. Jahrhundert mehr als für die Jahre der Jahrhundertwende und die erste Hälfte des 19. Jahrhunderts.

¹⁶ Adelung, Eintrag „artig“.

¹⁷ Zedler, Eintrag „Höflichkeit“.

¹⁸ Sydow (1840:29).

¹⁹ Sydow (1840:34).

²⁰ Vgl. einschlägig Brown/Levinson (1987).

Artigkeit dagegen ist ein qualitativ-ästhetisches Konzept, das sich auf die Handelnden selbst bezieht und damit auch auf die Art und Weise bezogen werden kann, in der Höflichkeit zum Ausdruck gebracht wird:

Es wird hierunter eine gewisse Geschmeidigkeit und Gewandtheit, eine gewisse Leichtigkeit in Reden, Bewegungen und Handlungen verstanden, die manchem recht höflichen Menschen abgeht.²¹

Die für den Anstandsdiskurs (auch) des 18. und 19. Jahrhunderts konstitutive moralische Diskussion um das zentrale Konzept der Höflichkeit – um wahre oder falsche, um intentional echte oder nur aufgesetzt strategische Höflichkeit²² – ist mit Blick auf das Konzept der Artigkeit irrelevant: Artigkeit als eine bestimmte Form der gesellschaftlichen Performanz des Einzelnen ist Verhaltens-*Kunst*, ihr Massstab ist ein ästhetischer und kein moralischer. Und der Gebrauchswert der Ausdrücke *artig* und *Artigkeit* im Anstandsdiskurs der Zeit liegt ganz offensichtlich eben darin begründet, dass sie auf diesen Aspekt verweisen, dass sie *performanzbezogen* sind.

4. Artig ist, was gefällt: *artig* als emotiver Ausdruck

In den Bestimmungen von *artig* und *Artigkeit* ist konsequenterweise das Gefallen, das ein Gegenüber (oder ein beobachtendes Publikum) am Wesen und gesellschaftlichen Auftritt des artigen Menschen findet, ein ausschlaggebender Faktor. Nicht zuletzt die Anstandsbücher betonen, dass das „artige Wesen“ häufig „geringe Talente aus[gleicht]“,²³ dass es „die Zuneigung der Menschen [bestrickt]“,²⁴ dass die „artige Verbeugung“,²⁵ das „artige Compliment“,²⁶ die Artigkeit „in Mienen und Gebärden“²⁷ das beste Mittel seien, um in den anderen „ein günstiges Vorurtheil“ zu erwecken.²⁸ Die Beurteilung eines Menschen (oder seines Verhaltens) als *artig* ist deshalb nur zum einen Teil eine Charakterisierung des anderen – zum anderen Teil handelt es sich dabei um den Ausdruck der Gefallensempfindungen dessen, der die entsprechende Zuschreibung vornimmt.

Es ist diese spezifische semantische Qualität, auf welche auch die Bestimmung des Ausdrucks im Zedlerschen *Universal-Lexikon* abhebt, wenn es dort heisst:

²¹ Sydow (1840:34).

²² Vgl. hierzu ausführlicher Linke (1996).

²³ Trusler/Rode (1799:32).

²⁴ Trusler/Rode (1799:37).

²⁵ Claudius (1800:124).

²⁶ Claudius (1800:127).

²⁷ Schuster (1841:3).

²⁸ Sanders, Eintrag „artig“.

Artigkeit ist dasjenige Wort, wodurch wir von einer Sache, die nicht sowohl zur Nothwendigkeit, als zur Annehmlichkeit des menschlichen Lebens gehöret, die Vollkommenheit, wodurch sie *ein allgemeines Wohlgefallen erwecket*, auszudrücken pflegen.²⁹

Artig ist deshalb – im Gegensatz zu *höflich* – als emotives Wort zu bestimmen. Diesen Terminus – emotives Wort – übernehme ich von Fritz Hermanns,³⁰ der darunter alle Wörter fasst, die Emotionen ausdrücken, unabhängig davon, ob es sich nun um Interjektionen (*pfui! igitt!*), Adjektive (*hübsch, schrecklich*) oder Substantive (*Herzchen, Dreckswetter*) handelt. Emotive Wörter und emotive Adjektive im speziellen zeichnen sich in ihrer lexikalischen Bedeutung dadurch aus, dass sie mit Blick auf das Organon-Modell von Karl Bühler sozusagen „quer liegen“, d.h. sie beziehen sich sowohl auf einen Gegenstand/Sachverhalt als auch auf den Sprecher (bzw. seine Empfindungen)³¹ und erfüllen damit zwei Zeichen- bzw. Sprachfunktionen gleichzeitig.

Artig ist ein solches Adjektiv – allerdings nur mit Blick auf seinen hauptsächlichsten Gebrauch im 18. und 19. Jahrhundert. Für den gegenwartssprachlichen Gebrauch, in welchem *artig* im wesentlichen ein Synonym zu „folgsam“ darstellt, gilt die Bestimmung nicht mehr: Die Gebrauchsgeschichte des Wortes ist bestimmt durch ein Verblässen seiner emotiven Komponente.

5. „In ernsthaftten und höchstwichtigen Dingen bedienen wir uns dieses Wortes nicht“³²

Die Empfindung, die mit der Beurteilung einer Sache, eines Verhaltens, eines Menschen als *artig* ausgedrückt ist, wird in den zeitgenössischen Quellen in der Begrifflichkeit von „Gefallen“,³³ „angenehm“,³⁴ „wohlgefällig“,³⁵ „gern empfinden“,³⁶ „bestrickend“³⁷ etc. gefasst. Es ist der Ausdruck einer angenehmen, aber keiner grossen

²⁹ Zedler, Eintrag „artig“, Hervorheb. AL. Vgl. ähnlich auch die folgende Passage in Julius Bernhard von Rohrs *Ceremoniel-Wissenschaft der Privat-Personen*, in der das „Ansehen als artiger Mensch“ als Folge des „Gefallens“ dargestellt wird: „Hat er [der junge Mensch, AL] nun das Glück, ihnen nach seinem äusserlichen Wesen zu gefallen, so wird er ungemein erhoben, und vor einen feinen, manierlichen, angenehmen und artigen Menschen angesehen, der ein recht galant homme sey, und wohl zu leben wisse.“ (1990 [1728]:179f.)

³⁰ Vgl. Hermanns (2002) sowie ausführlicher Hermanns (1995a).

³¹ Vgl. Hermanns (1995a:148).

³² Zedler, Eintrag „artig“.

³³ Rohr (1990 [1728]:179).

³⁴ Zedler, Eintrag „artig“.

³⁵ Sanders, Eintrag „artig“.

³⁶ Adelung, Eintrag „artig“.

³⁷ Trusler/Rhode (1799:37).

Empfindung, es ist ein Ausdruck der Wertschätzung, aber nicht der Bewunderung. Eine entsprechende Bemerkung des Freiherrn von Knigge über das Benehmen „in der grossen Welt“ bringt das auf den Punkt:

Erwarte übrigens auf diesem Schauplatze nicht, daß man in Dir den edeln, weisen, geschickten Mann schätze, sondern *nur*, daß man dich *artig* finde, daß man von Dir sage: Par dieu! Il a de l'esprit, comme nous autres!³⁸

Insofern die Charakterisierung als *artig* auch im Gegensatz zu Zuschreibungen wie „edel“ und „weise“ verwendet und damit – als Charakterisierung von Äusserlichkeiten – im Gegensatz zu den ‘tieferen’ Eigenschaften des Menschen stehen kann, kann das Urteil *artig* auch den Beigeschmack von Herablassung – oder dann von Ironie – tragen. Dementsprechend ist auch der Kreis der Dinge, die legitimerweise einen artigen Eindruck machen können, eingeschränkt. So kann man zwar – wie dies das Zedlersche *Universal-Lexikon* festhält – „ein wohlgerathnes Schertz-Gedichte“ jederzeit, „eine gründlich ausgeführte Theologische Streit-Schrift“ aber „niemahls“ *artig* nennen.³⁹ Denn der „wohlgefällige Eindruck“,⁴⁰ der das Urteil *artig* begründet, liegt, so das *Wörterbuch der Deutschen Sprache* von Daniel Sanders, in der „Nettigkeit, Niedlichkeit, Zierlichkeit“ der Sache oder Person begründet, die mit dem Urteil bedacht wird.⁴¹ Das Konzept „Artigkeit“ ist damit nur dann ein uneingeschränkt positives, wenn in der Werteordnung der entsprechenden Gesellschaft dem Netten und Niedlichen ein entsprechend hoher Rang zukommt.

Dies ist schon im 18. Jahrhundert nur bedingt der Fall. Immerhin wird im Zedlerschen Lexikon der Vorschlag gemacht, den franz. Ausdruck „belles lettres“ mit „artige Wissenschaften“ zu übersetzen, doch wird dann an derselben Stelle mit dem Verweis auf die „Ernsthaftigkeit der Deutschen“ diesem Vorschlag wenig Erfolg beschieden. Ausschlaggebender als die zu grosse Ernsthaftigkeit der Deutschen dürfte allerdings die Funktionalisierung von „Nettigkeit“, „Niedlichkeit“ und „Zierlichkeit“ im Rahmen der Differenzierung der Geschlechtscharaktere im späten 18. und dann im 19. Jahrhundert sein. Parallel zum Verschwinden der Farben, Muster und Spitzen aus der Männermode sowie zu den Veränderungen im männlichen Körper- und Bewegungsideal, die alles „Tanzmeisterliche“ zum Schreckbild, einen sportlich-strengen Körpergestus dagegen zum Leitbild erheben, werden Form- und Verhaltenskonzepte wie „niedlich“, „zierlich“ und „nett“ zunehmend eng mit der Vorstellung von Weiblichkeit und – nicht unabhängig davon – mit Kindlichkeit verbunden. Das Urteil „artiger junger Mann“ dagegen ist in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts in erster Linie noch als mokante Bemerkung denkbar.

³⁸ Knigge (1977:322), Hervorheb. AL.

³⁹ Zedler, Eintrag „artig“.

⁴⁰ Sanders, Eintrag „artig“.

⁴¹ Hierher gehört dann auch Lessings Verdikt im Sinngedicht „An den Marull“: „Groß willst du, und auch artig sein? | Marull, was artig ist, ist klein.“ Lessing (1886:4).

6. *Artig* im schwedischen Anstandsdiskurs

Die eingangs konstatierte französische Prägung des Anstandsdiskurses im 18. und 19. Jahrhundert gilt auch für das Schwedische.⁴² Mit Blick auf die skandinavischen Länder muss dabei allerdings von einer gewissen Brückenstellung des deutschsprachigen Raumes ausgegangen werden. So ist etwa anzunehmen, dass ein Teil des französischen Lehnwortschatzes im schwedischen Anstandsdiskurs nicht direkt aus dem Französischen übernommen, sondern indirekt über das Deutsche bzw. über den deutschsprachigen Kulturraum vermittelt worden ist. Ein solcher Vermittlungsweg ist zumindest im schriftsprachlichen Bereich zu verfolgen: Neben den schwedischen Übersetzungen französischer Umgangslehren wurden in Schweden auch deutsche Übersetzungen französischer Originale rezipiert.⁴³ Zudem wurden auch im Original deutsche Anstandsbücher, die ihrerseits wieder einen entsprechenden französischen Lehnwortschatz aufwiesen, ins Schwedische übersetzt, wobei der französische (Lehn-)Wortschatz dieser Texte mit übernommen wurde.⁴⁴ Daneben finden sich im schwedischen Anstandsdiskurs dann aber auch eine ganze Reihe deutscher Lehnausdrücke, wie etwa *anständig*, *zirlig* bzw. *zirlighet* (dt. zierlich), *vindböjtel* (dt. Windbeutel), *snicksnack* (dt. Schnickschnack) und eben auch *artig* bzw. *artighet*. Soweit sich das aus den mir zugänglichen Quellen⁴⁵ rekonstruieren lässt, werden *artig* / *artighet* bereits in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts in den auch für den deutschen Anstandsdiskurs belegten Bedeutungen verwendet.⁴⁶ Dies betrifft in erster Linie die

⁴² Zu Gallizismen im deutschen Anstandsdiskurs des 18. und 19. Jahrhundert wie etwa *Kompliment*, *Konversation*, *Politesse* etc. lassen sich deshalb ohne weiteres die entsprechenden Gallizismen im Schwedischen des 18. und 19. Jh. finden.

⁴³ Ich gehe hier konkret vom Beispiel der Stiftsbibliothek in Linköping aus, in der etwa Jean Baptiste Morvan de Bellegardes Werke in Französisch vorliegen, wo aber neben einer französischen Umgangslehre von Charles Mouton (*Les devoirs de l'honnête homme ou maximes politiques, morales et critiques* [...], Ausgabe von 1750) auch die deutsche Übersetzung eines weiteren Werkes durch Menantes (d.i. Christian Friedrich Hunold) aus dem Jahr 1705 zu finden ist: *La civilité moderne: oder, Die Höflichkeit der heutigen Welt*.

⁴⁴ So liegen in der Stiftsbibliothek in Linköping etwa Übersetzungen (zum Teil auch eher freie Übertragungen) vor von Julius Bernhard von Rohrs *Einleitung Zu der Klugheit zu leben* (*Julii Bernhards von Rohr inledning til klokheden at lefwä, eller Underrättelse om huru en menniskia, genom en förnuftig sitt lefwernes inrättning, kan bli timmeligen lycksalig / för desz wärde skul på svenska utgifwen af S.R.E.*), von Adolf von Knigges *Über den Umgang mit Menschen* (*Om omgänget med menniskor. Efter sjunde förbättrade original-upplagan öfversättning af C.E. Rademine*) und von J.J. Albertis in Deutschland vielgelesenem *Neuestem Complimentierbuch* (*Walda Komplimenter, eller Anvisning att i Sällskaper och Liwets wanliga förhållanden tala höfligt och passande samt uppföra sig anständigt; [...] jemte ett Bihang som innehåller de nödwändigaste Skicklighets- och Bildnings-Reglor. En nyttig Hand- och Hjelpe-bok för unga och äfwen äldre personer, af begge könen. Fjerde förbättrade Upplagan. Linköping 1850*).

⁴⁵ Vgl. hierzu die im Quellenverzeichnis aufgeführten Titel.

⁴⁶ Schwed. *artig* sowie das entsprechende Nomen *artighet(er)* lassen sich über das Nomen *art* an sehr viel früheren niederdt. Einfluss anbinden. Die Bedeutung, die hier interessiert, dürfte sich jedoch erst später und nicht unabhängig vom deutschen Anstandsdiskurs ausgebildet haben. *Nationalencyklopediens ordbok* gibt für die (heutige) Bedeutung von *artig*: „belevad, hövlig, väluppfostrad“ das Jahr 1781 als erstes Belegjahr an, ähnlich auch *Svensk etymologisk ordbok. Svenska Akademiens*

Verwendung des Ausdrucks für die Bewertung äusserer bzw. ästhetischer Qualitäten; Dalins *Ordbok öfver svenska språket* (1850/53) gibt als Beispiel hierfür *en artig gåfva* ('ein artiges Geschenk') und in Dalins *Svensk handordbok* von 1868 findet sich ausserdem *den artiga berättelsen, en artig roman* ('die artige Erzählung', 'ein artiger Roman') etc.

Was die Referenz auf das Verhalten in Gesellschaft anbelangt, so gilt auch im Schwedischen die partielle Austauschbarkeit von *artig* bzw. *artighet* mit *höflig* bzw. *höflighet*, wie die folgende Passage aus einer Übertragung von Knigges *Über den Umgang mit Menschen* exemplifizieren kann:

[...] ändeligen minskar man icke sin *artighet* och välfägnad, när en vän i längre tid uppehåller sig hos oss, utan bevise honom genast de första dagarna, icke mer och icke mindre *höflighet*, än man i längden kan fortfara med.⁴⁷

(Schliesslich verringere man nicht seine *Artigkeit* und Zuvorkommenheit, wenn ein Freund sich längere Zeit bei uns aufhält, sondern erzeige ihm bereits in den ersten Tagen nicht mehr oder weniger *Höflichkeit*, als man ihm solche dann auch auf die Länge erweisen kann. Übersetzung AL)

Vergleichbar dem Gebrauchswert im Deutschen ist auch die mögliche emotive Verwendungsweise von *artig* im Schwedischen. Die bei Dalin gegebenen Interpretamente „behaglig“ (behaglich), „intagande“ (einnehmend) sowie entsprechende Paraphrasen wie „som genom umgängesvett och uppmärksamhet emot andra vet att göra sig behaglig“ (wer sich durch Lebensart und Aufmerksamkeit gegenüber anderen diesen angenehm zu machen weiss)⁴⁸ verweisen auf die Gefallensempfindung, die mit dem Urteil *artig* auf seiten des Sprechers ausgedrückt wird. Dass es eben dieser Bedeutungsaspekt ist, der auch im Schwedischen *artig* von *höflig* unterscheidet, wird im übrigen bereits in den beiden knappen lateinischen Interpretamenten deutlich, die Sahlstedts schwedisch-lateinisches Wörterbuch (1757) gibt, wo für *höflig* „urbanus“, für *artig* jedoch „festivus“ gegeben wird – auch hier also die Betonung des „angenehm in die Sinne fallens“⁴⁹ als der zentralen Bedeutungskomponente.

Ordbok verweist auf einen früheren Beleg von 1741. Verwendungsweisen von *artighet* in Carl Gyllenborgs Komödie *Swenska Sprätthöken* (1959 [1737]) belegen eine Verwendung in dieser Bedeutung („artighet i all sitt väsende“). Bei Müller (2000:226) findet sich für die Verwendung von *artig* im Kontext einer ästhetischen Charakterisierung ein Beleg aus dem frühen 17. Jahrhundert („artigh historia“).

⁴⁷ Knigge (1804:Teil 2, 151), Hervorheb. AL. Die schwedische Übersetzung ist sehr frei; der Text entfernt sich in vielen Passagen völlig von den Formulierungen des deutschen Originals, so auch in der hier wiedergegebenen Passage. Der schwedische Text kann deshalb als eigenständige Quelle für den Sprachgebrauch des schwedischen Anstandsdiskurses verwendet werden.

⁴⁸ Dalin (1850), Übersetzung AL.

⁴⁹ Vgl. hierzu die Formulierung in Karl Ernst Georges *Lateinisch-deutschem Handwörterbuch* (Nachdruck Darmstadt 1995): „festivus: von allem, was angenehm in die Sinne fällt“. Auch *Svenska Akademiens Ordbok* gibt eine Reihe von Belegen aus dem 18. Jahrhundert für die Verwendung von *artig* „för att beteckna att ngn el. ngt gör ett angenämt o. behagligt intryck“ (*SAOB*, Eintrag „artig“ 3).

Zudem gilt auch im Schwedischen die Konnotation der Bewertung *artig* mit Kleinheit, mit Zierlichkeit und im Kontext davon auch mit Weiblichkeit – eines der in den Wörterbüchern des 19. Jahrhunderts an erster Stelle gegebenen Synonyme ist „täck“ (anmutig, hübsch, vgl. die Wendung *det täcka könet*, das schöne Geschlecht). Schliesslich – und nicht unabhängig vom letztgenannten Punkt – existiert im Schwedischen des 18. und 19. Jahrhunderts ebenfalls die Möglichkeit der latent herablassenden, allenfalls auch ins Ironische umschlagenden Verwendung von *artig* wie etwa in *han har en rätt artig stil* (er hat einen ganz artigen Stil) oder *Du är mig just en artig pojke!* (Du bist mir vielleicht ein artiger Junge!).⁵⁰

7. Artigkeit als kulturelles Konzept

Dem Lehnwort *artig* bzw. *artighet* kommt im schwedischen Anstandsdiskurs also weitestgehend derselbe Gebrauchswert zu wie im Deutschen – das mit dem Ausdruck auf den Begriff gebrachte und damit in den entsprechenden Sprachgemeinschaften relevant gesetzte kulturelle Konzept ist in beiden Kulturräumen vorhanden. Es ist in beiden Fällen eines der körperlichen (*artige Verbeugung*) wie der verbalen Performanz (*artige Antwort, i en artig ton*), das Konzept eines insgesamt auf Gefallen und Behagen ausgerichteten Auftritts in Gesellschaft (*artiges Wesen, artigt väsende*).

Die Gebrauchsgeschichte von sprachlichen Ausdrücken bzw. von Wörtern kann sehr unterschiedliche Konturen aufweisen und häufig haben wir es mit der sprachlichen Ausformung einer „longue durée“ zu tun, die sich weit über den Zeitraum der aktivsten Verwendung eines Lexems erstreckt und deren Anfang und Ende nur schwer zu fassen sind. Dies umso mehr, als wir häufig nicht alle Verwendungszusammenhänge gleich gut überblicken.

Im Spiegel deutschsprachiger Anstandsliteratur erscheint der Gebrauchswert von *Artigkeit* am Ende des 18. Jahrhunderts und in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts höher als vorher und nachher: In Umgangslehren dieser Zeit erscheint der Begriff sogar als eine Art Leitbegriff auch in Kapitelüberschriften,⁵¹ was, soweit ich die Literatur überblicke, in früheren wie späteren Anstandslehren nicht der Fall ist.

Diese Beobachtung kann als sprachhistorischer bzw. begriffsgeschichtlicher Hinweis auf kulturelle Veränderungen gelten, hier auf die Veränderung der Werteord-

⁵⁰ Dalin (1850).

⁵¹ So etwa in Claudius' *Kurze Anweisung zur wahren feinen Lebensart* von 1800 („Von der Artigkeit überhaupt“; „Haupteigenschaften eines artigen Mannes“), in von Sydows *Neuer Sitten- und Höflichkeits-Spiegel* von 1840 („Artigkeit“), in Schusters *Galanthomme* von 1841 („Höflichkeit und Artigkeit“).

nung des Anstandsdiskurses sowie – damit korrelierend – auf die Veränderung eines kulturellen Konzeptes, nämlich des ästhetischen Blicks auf die Formen des gesellschaftlichen Umgangs.⁵²

Dabei geht es im vorliegenden Zusammenhang nicht um das ästhetische Empfinden in den ‘grossen’ Dingen des Lebens und der Kunst, sondern um eine Sensibilität für die ‘kleine’ Ästhetik des Alltags und ganz spezifisch für die „Nettigkeit“ und „Zierlichkeit“ in der äusseren Erscheinung der Anderen wie in den Formen ihres gesellschaftlichen Auftretens und ihres geselligen Umgangs. Die Aufmerksamkeit für diese Dinge geht in der grossen sozialen und kulturellen Umwälzung, die die allmähliche Auflösung der ständischen Gesellschaft in der langen Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert mit sich bringt, natürlich nicht völlig verloren. Im Kontext des bürgerlichen Lebensalltags, der nur wenig Freiraum für die Entfaltung absichtsloser Geselligkeit lässt, werden jedoch Konzepte wie *Ordentlichkeit*, *Arbeitsamkeit* und *Reinlichkeit* wichtiger als *Artigkeit*, wird nicht nur das Zurschaustellen von Musse, sondern wird auch das *Nette* und *Artige* an die bürgerliche Frau delegiert.

Die Ent-Färbung des männlichen Äusseren, wie sie Sabina Brändli in ihrer Studie über den Siegeszug des bürgerlichen Herrenanzugs im 19. Jahrhunderts herausgearbeitet hat,⁵³ die Entwicklung von der vielformigen Prachtentfaltung der (adligen) Männermode des 18. Jahrhunderts zur „dunkeltrüben“ Einheitlichkeit des (bürgerlichen) Anzugs im 19. Jahrhundert⁵⁴ gehört mit in dieses Bild. Artigkeit wird entsprechend konzeptuell eingengt auf Folgsamkeit und nur noch von Kindern erwartet.

Die Bedeutungs- und Gebrauchsgeschichte von *artig* im deutschen Anstandsdiskurs des 18. und 19. Jahrhunderts kann als sprachliche Seismographik eines kulturellen Prozesses gelesen werden. Dass die Gebrauchsgeschichte im schwedischen Sprach- und Kulturraum trotz der zunächst vorhandenen Gemeinsamkeiten im späteren 19. Jahrhundert dagegen anders verläuft, kann hier nur konstatiert, nicht aber eingehender diskutiert werden. Schwedisch *artig* und *artighet* sind im Gegenwarts-Schwedisch nicht auf die Beurteilung von kindlichem Verhalten eingeschränkt, sondern können auch auf das Verhalten von Erwachsenen referieren.⁵⁵ Sie haben zudem, im Gegensatz zum Deutschen, einen Teil der emotiven Bedeutungskomponente behalten – in den deutschen Interpretamenten wird dieser mit Entsprechungen wie „liebenswertig, zuvorkommend“⁵⁶ oder auch „freundlich“⁵⁷ wiedergegeben,

⁵² Ein späterer lexikalischer Ersatz für *artig/Artigkeit* in der hier relevanten Bedeutung liegt meines Wissens im Deutschen nicht vor.

⁵³ Brändli (1998).

⁵⁴ Brändli (1998:259).

⁵⁵ Mein Kollege aus Linköping, Jan Paul Strid, macht mich darauf aufmerksam, dass an Kinder gerichtete Äusserungen wie „hälsa nu artigt på tant Lovisa“ oder „och så är ni artiga vid bordet“ zumindest für die gegenwärtig ältere Generation zu den prototypischen Verwendungsweisen von *artig* gehört. Im Gegensatz zum Deutschen kann schwed. *artig* auch in der Aufforderungs-Floskel „var så artig“ (sei so nett/so gut) gebraucht werden.

⁵⁶ Auerbach (1932).

während für gegenwartsschwedisch *hövlig* nur dt. „höflich“ gegeben wird. Wie weit im Urteil *artig* immer noch eine Komponente ästhetischer Gefallensempfindung mitschwingt, ist für eine Nicht-Muttersprachlerin kaum zu beurteilen – der insgesamt doch andere Verlauf der Begriffsgeschichte im Schwedischen scheint aber auf eine vom deutschsprachigen Kulturraum abweichende Entwicklung des Anstandsdiskurses sowie des Wertekanons für den geselligen Umgang hinzuweisen.

Literatur

Quellen

- Alberti, J.J. (1828): *Neuestes Complimentirbuch oder Anweisung, in Gesellschaften und in allen Verhältnissen des Lebens höflich und angemessen zu reden und sich anständig zu betragen; enthaltend Glückwünsche und Anreden zum Neujahr, an Geburtstagen und Namensfesten, bei Geburten, Kindtaufen und Gevatterschaften, Anstellungen, Beförderungen, Verlobungen, Hochzeiten; Heirathsanträge; Einladungen aller Art; Anreden in Gesellschaften, beim Tanze, auf Reisen, in Geschäftsverhältnissen und bei Glücksfällen; Beileidbezeugungen etc. und viele andere Complimente, mit den darauf passenden Antworten. Nebst einem Anhang, welcher die Regeln des Anstandes und der feinen Lebensart, in Miene, Sprache, Stellung, Bewegung, Kleidung, Wohnung, Verbeugung, Höflichkeitsbezeugungen, bei Besuchen, in Gesellschaften, bei religiösen Handlungen, im Umgang mit Personen höhern Standes, im Umgange mit dem schönen Geschlecht, auf Bällen, in Concerten, bei der Tafel etc. enthält. Ein nützliches Hand- und Hülfsbuch für junge und ältere Personen beiderlei Geschlechts. 4. Aufl. Quedlinburg / Leipzig.*
- Claudius, Georg Karl (1800): *Kurze Anweisung zur wahren feinen Lebensart nebst den nöthigsten Regeln der Etikette und des Wohlverhaltens in Gesellschaften für Jünglinge, die mit Glück in die Welt treten wollen.* Leipzig.
- Dufour, Philippe Sylvestre (1810): *Underwisning, lemnad af en fader åt sin son, som företager sig en lång resa: eller ett lätt sätt att anföra en ung person till allehanda dygder, ifrån franskan öfwersatt af Carl Michael Bellmann; med bifogade lefnads- och försigtighets-reglor. 3. uppl., Stockholm: tryckt hos H.A. Nordström.*
En öm Faders Önsknningar och Råd till sin Dotter på hennes Brölloppsdag. Öfwersatt, utwidgad och förbättrad of fred. Louis Fågelberg. [Översättning från tyska] Linköping 1828.
- Fischer, Christian August (1810): *Om qvinnors omgänge med mankönet: nödvändig bihang till elise eller Qvinnan i sin fullkomlighet. Fri översättning [från tyskan].* Stockholm: tryckt hos Olof Grahn.
- Gyllenborg, Carl (1959 [1737]): *Swenska Sprätthöken. Komedi*, utgiven med inledning av Lennart Breitholtz och ordförklaringar av Einar Törnqvist. Uppsala 1959.
- Hensel, Sebastian (1995): *Die Familie Mendelssohn 1729–1847.* Nach Briefen und Tagebüchern herausgegeben von Sebastian Hensel. Frankfurt am Main, Leipzig.
- Jaspis, Leberecht Siegmund (1837): *Quinnan såsom dotter, maka och mor. Fri öfversättning [från tyskan].* Stockholm: Nordströmska boktr.

⁵⁷ *Stora svensk-tyska ordboken* (1989).

- Knigge, Adolph Freiherr von (1777): *Über den Umgang mit Menschen*. Frankfurt am Main: Insel-Verlag.
- Knigge, Adolph friherre (1804): *Om omgänget med menniskor*. Efter sjunde förbättrade original-upplagan öfversättning af C.E. Rademine. Stockholm: tryckt hos Carl Fr. Marquard.
- Lessing, Gotthold Ephraim (1886): *Sämtliche Schriften*. Hrsgg. von Karl Lachmann. 3., auf's neue durchgesehene und vermehrte Auflage, besorgt durch Franz Muncker. Bd. 1. Stuttgart [etc.].
- Manier* [...] (1713): *Die Manier/ wie man sich in der Konversation / sowol mit Hohen / vornehmen Personen / seines Gleichen und Frauenzimmer / bescheiden und klüglich verhalten / und zu einer Galanten Conduite gelangen möge / So unlängst / von einem hochgelehrten Mann / auf einer berühmten Universität / einigen Herren Studiosis in einem Collegio Conversatorio fürgetragen / und zu gemeinem besten anjetzt zum Druck befördert worden*. Nürnberg / Leipzig.
- Mouton, Charles (1705): *La civilité moderne: oder, Die Höflichkeit der heutigen Welt*. Übersetzt von Menantes. Hamburg: Benjamin Schillern. [deutsch und französisch]
- Mouton, Charles (1750): *Les devoirs de l'honnête homme ou maximes politique, morales et critiques: tirées des plus célèbres écrivains de ce siècle: pour servir d'instructions aux personnes, qui ont à vivre dans le grand monde*. Hamburg.
- Rohr, Julius Bernhard von (1728): *Julii Bernhards von Rohr inledning til klokheden at lefwa, eller Underrättelse om huru en menniskia, genom en förnuftig sitt lefvernes inrättning, kan bli timmeligen lycksalig / för desz wärde skul på swenska utgifwen af S.R.E*. Stockholm.
- Rohr, Julius Bernhard von (1990 [1728]): *Einleitung zur Ceremoniel-Wissenschaft Der Privat-Personen / Welche Die allgemeinen Regeln / die bey der Mode, den Titulaturen / dem Range / den Complimens, den Geberden, und bey Höfen überhaupt, als auch bey den geistl. Handlungen, in der Conversation, bey der Correspondenz, bey Visiten, Assembleen, Spielen, Umgang mit Dames, Gastereyen, Divertissemens, Ausmeublirung der Zimmer, Kleidung, Equipage u.s.w. Insonderheit dem Wohlstand nach von einem jungen teutschen Cavalier in Obacht zu nehmen / vorträgt, Einige Fehler entdeckt und verbessert, und sie hin und wieder mit einigen moralischen und historischen Anmerckungen begleitet*. Berlin. Nachdruck Weinheim 1990, hrsgg. und kommentiert von Gotthardt Frühsorge.
- S[chuster], J[ohann] T[raugott] (1841): *Galanthomme oder der Gesellschafter, wie er sein soll. Eine Anweisung sich in Gesellschaften beliebt zu machen und die Gunst des schönen Geschlechts zu erwerben. Enthaltend: Regeln für Anstand und Feinsitte; Liebesbriefe und Gedichte; Anreden; Liebeserklärungen; Heirathsanträge; Blumen-, Zeichen- und Farbensprache; Geburtstagsgedichte; Neujahrs- und andere Wünsche; declamatorische Stücke; Gesellschaftslieder; belustigende Kunststücke; Gesellschaftsspiele; Pfänderauslösungen; scherzhafte Anecdoten; Akrosticha; Denkprüche für Stammbücher und Trinksprüche. Ein Handbuch für Herren jeden Standes*. 3. verbesserte Ausgabe. Quedlinburg, Leipzig.
- Sydow, Friedrich von (1840 [Vorwort 1836]): *Neuer Sitten- und Höflichkeitsspiegel. Ein Complimentirbuch für alle Stände; oder Anleitung, sich in allen geschäftlichen und geselligen Verhältnissen, mit Anstand, der Sittlichkeit und Schicklichkeit gemäss und dem Geiste der Zeit angemessen, zu verhalten. Besonders für den Mittel und Bürgerstand bearbeitet und für Personen jeden Alters und Geschlechts berechnet*. Nordhausen.

Toilettkonst för herrarne, eller Anvisning för manspersoner att kläda sig med smak. Present af ett funttimmer till det älskvärda mankönet. 1829. Öfversättning [från franskan]. Stockholm: tryckt i Marquardska boktr.

Trusler/Rode (1799): *Anfangsgründe der feinen Lebensart und Weltkenntniß, zum Unterricht für die Jugend beiderlei Geschlechts, auch zur Beherzigung für Erwachsene*, von Dr. John Trusler. Aus dem Englischen übersetzt von Karl Philipp Moritz. Zweite Auflage, umgearbeitet, auch mit Zusätzen und einer Nachlese aus Chesterfield und anderen, imgleichen hin und wieder mit einigen Abänderungen versehen durch August Rode. Berlin.

Wörterbücher

Adelung, Johann Christoph (1793-98): *Grammatisch-kritisches Wörterbuch der Hochdeutschen Mundart, mit beständiger Vergleichung der übrigen Mundarten, besonders aber der Oberdeutschen.* Zweyte vermehrte und verbesserte Ausgabe. Leipzig.

Auerbach, Carl (1932): *Svensk – Tysk Ordbok.* Tredje stereotyperade upplagan. Stockholm.

Dalin, Anders Fredrik (1850/53): *Ordbok öfver svenska språket.* Stockholm.

Dalin, Anders Fredrik (1868): *Svensk handordbok: med tillägg af ordens etymologi, jemte ett bihang, innehållande de i svensk skrift allmännast brukliga främmande ord.* Stockholm.

Deutsches Wörterbuch von Jacob Grimm und Wilhelm Grimm. Leipzig 1854-1960.

Duden: Das große Wörterbuch der deutschen Sprache in 8 Bänden. 2., völlig neu bearbeitete und stark erweiterte Auflage. Hgg. und bearbeitet vom Wissenschaftlichen Rat und den Mitarbeitern der Dudenredaktion unter der Leitung von Günther Drosdowski. Mannheim [etc.] 1993-95.

Georges, Karl Ernst (1995): *Ausführliches lateinisch-deutsches Handwörterbuch.* Aus den Quellen zusammengetragen und mit besonderer Bezugnahme auf Synonymik und Antiquitäten unter Berücksichtigung der besten Hilfsmittel ausgearb. von Karl Ernst Georges. 8., verb. u. verm. Aufl. 1913-1919, unveränd. Nachdr. von Heinrich Georges. Darmstadt.

Hellquist, Elof (1939): *Svensk Etymologisk Ordbok.* Ny omarbetad och utvidgad upplaga. Lund.

Johannisson, Ture / Ljunggren, K.G. (Hgg.) (1999): *Svensk Handordbok. Konstruktioner och fraseologi.* Uppsala. [Första uppl. 1966].

Malmström, Sten / Györki, Iréne / Sjögren, Peter A. (1994): *Bonniers Svenska Ordbok.* Sjätte upplagan. Stockholm.

Nationalencyklopedins Ordbok. Språkdata / Göteborg / Bokförlaget 1995.

Ord för Ord. Svenska synonymer och uttryck. Fjärde upplagan. Oslo, Gjøvik 1992.

Östergren, Olof (1919): *Nusvensk Ordbok.* Stockholm.

Pierers Universal-Lexikon der Vergangenheit und Gegenwart oder Neuestes encyclopädisches Wörterbuch der Wissenschaften, Künste und Gewerbe. Vierte, umgearbeitete und stark vermehrte Auflage, Altenburg 1857.

Sahlstedt, Abraham (1757): *Swensk ord-bok, efter det nu för tiden i tal och skrifter brukliga sättet inrättad = Dictionarium suecanum, ad usum in sermone & scriptis hodiernum applicatum.* Stockholm: tryckt hos Lars Salvius.

Sanders, Daniel (1876): *Wörterbuch der Deutschen Sprache. Mit Belegen von Luther bis auf die Gegenwart.* Zweiter, unveränderter Abdruck. Leipzig.

Stora svensk-tyska ordboken. [Esselte Studium], Stockholm 1989.

- Svenska Akademiens ordbok: Ordbok över svenska språket Utgiven av Svenska akademien.* Lund 1933ff.
- Tysk-svensk ordbok*, skolupplaga av Otto Hoppe, fjärde upplagan Stockholm 1933.
- Walda Komplimenter, eller Anvisning att i Sällskaper och Liwets wanliga förhållanden tala höfligt och passande samt uppföra sig anständigt; innehållande: Lyckönskningar och korta Tal wid Barns Födelse, Christning och Fadderskap, wid Nyårs-, Födelse-, Namns- och Högtids-dagar; wid befordringar och andra tillfällen; wid Frieri; Kondolanser wid Döds- och andra Olyckshändelser; Bjudningar; huru man skall bjuda till Dans och tilltala bättra Folk i sällskaper m.m. samt många andra Komplimenter, med dertill passande swar, och ett antal utkast till annonser i allmänna Blad jemte ett Bihang som innehåller de nödwändigaste Skicklighets- och Bildnings-Reglor. En nyttig Hand- och Hjelpe-bok för unga och äfwen äldre personer, af begge könen.* Fjerde förbättrade Upplagan. Linköping 1850.
- Wessén, Elias (1973): *Våra Ord. Deras uttal och ursprung.* Andra, tillökade upplagan. Stockholm.
- Zedler, Johann Heinrich (1961 [1732]): *Grosses Vollständiges Universal-Lexikon.* Graz.

Literatur

- Brändli, Sabina (1998): „*Der herrlich biedere Mann*“: vom Siegeszug des bürgerlichen Herrenanzuges im 19. Jahrhundert. Zürich.
- Brown, Penelope / Levinson, Stephen C. (1987): *Politeness. Some universals in language usage.* Cambridge.
- Hermanns, Fritz (1995a): „Kognition, Emotion, Intention. Dimensionen lexikalischer Semantik“. In: Harras, Gisela (Hg.): *Die Ordnung der Wörter: kognitive und lexikalische Strukturen.* Berlin, New York, S. 138-178.
- Hermanns, Fritz (1995b): „Sprachgeschichte als Mentalitätsgeschichte. Überlegungen zu Sinn und Form und Gegenstand historischer Semantik“. In: Gardt, Andreas, Mattheier, Klaus J., Reichmann, Oskar (Hgg.): *Sprachgeschichte des Neuhochdeutschen. Gegenstände, Methoden, Theorien.* Tübingen, S. 69-102.
- Hermanns, Fritz (2002): „Dimensionen der Bedeutung III: Aspekte der Emotion“. In: Cruse, D. Alan, Hundsnurscher, Franz, Job, Michael, Lutzeier, Peter Rolf (Hgg.): *Lexikologie. Lexicology. Ein internationales Handbuch zur Natur und Struktur von Wörtern und Wortschätzen.* HSK Bd. 21.1, 1. Halbbd. Berlin, New York, S. 356-362.
- Linke, Angelika (1996): „Höflichkeit und soziale Selbstdarstellung: Höflichkeitskonzepte in Anstandsbüchern des 18. und 19. Jahrhunderts“. In: OBST, Osnabrücker Beiträge zur Sprachtheorie 52/1996, S. 70-104.
- Müller, Silvia (2000): „Hochdeutscher Einfluss in schwedischer Privatprosa des 17. und 18. Jahrhunderts“. In: Naumann, Hans-Peter, Müller, Silvia (Hgg.): *Hochdeutsch in Skandinavien.* Beiträge zur Nordischen Philologie 28. Tübingen, Basel, S. 209-234.
- Törnqvist, Nils (1977): *Das niederdeutsche und niederländische Lehngut im schwedischen Wortschatz.* Neumünster.
- Zakharine, Dmitri (2002): „Konversations- und Bewegungskultur in Russland. Von der ‘Sprachdiachronie’ zur historischen Kommunikationswissenschaft“. In: Cherubim, Dieter / Jakob, Karlheinz / Linke, Angelika (Hgg.): *Neue deutsche Sprachgeschichte. Mentalitäts-, kultur- und sozialgeschichtliche Zusammenhänge.* Berlin, New York, S. 293-316.

